



„Ich beuge das Haupt vor einem gerechten Schmerze, dessen ich mich anklage. Seien Sie auf die Vergangenheit nicht mehr eifersüchtig, Andrea; verzeihen Sie mir, wie man denen verzeiht, welche in einem Kloster Ruhe suchen. Ich bin für die Welt tot, das schwöre ich Ihnen.“

„Ja,“ sagte Andrea heftig, „weil die, welche Sie lieben, die Frau eines Andern ist; weil ein Abgrund Sie von ihr trennt und Sie mich einer egoistischen Leidenschaft opfern. — Nein, Philipp, Sie sind nicht tot für die Welt, denn die Pforten eines Klosters schlossen sich weder hinter Ihnen, noch hinter ihr, und der Prinz Georg kann sterben! Wir sind nicht tot für die Welt, denn vor Gott bin ich Ihre Gattin! — Und Sie konnten glauben, ich würde das ewige Lebewohl, das Sie mir zuwarfen, als Trost hinnehmen? Meine Eifersucht würde vor einem scheinbaren Opfer verstummen?“ — „Ich sollte einen solchen Handel eingehen? — Wenn Sophie Sie so sehr liebte, weshalb wurde sie dann Prinzessin von Hannover, statt in das Kloster zu gehen?“

„Sie wollte sterben!“ entgegnete der Graf.

Ein schmerzlicher Seufzer hob die Brust Andrea's, und indem sie die Hände vor das Gesicht schlug, um ihre Thränen zu verbergen, rief sie aus: „Weshalb bin ich nicht in dem Laufgraben von Debreczin gestorben!“

„Arme, teure Frau!“ sagte Philipp und ergriff ihre Hand. — „Andrea, was soll ich Ihnen sagen, um Sie zu trösten? Glauben Sie mir, ich leide durch diese Trennung eben so sehr, wie Sie!“

„Nein!“ rief Andrea heftig. „Das ist Alles ein Traum! Es ist unmöglich, daß Sie mich nicht mehr lieben, Philipp. So schön und blendend sie auch ist, kann sie mich doch nicht in dem Grade aus Ihrem Herzen verdrängt haben. — Philipp, Verzeihung und Glück liegen in den Worten: „Ich liebe Dich!“

Philipp löste sanft die beiden Arme, welche die junge Frau um seinen Hals geschlungen hatte.

„Nein!“ sagte er mit finstern Schmerze. „Brauwer täuscht sich! — Sie die Geliebte des Prinzen? Unmöglich!“

„Philipp! Mein geliebter Philipp, antworte mir!“ flehte Andrea.

„Andrea,“ entgegnete er, „ich kann Sie nicht anhören! Sie sind ein Engel der Güte und Verzeihung und ich bin der Verfluchte, der zweifelt und verzweifelt. Beten wir zu Gott, daß er mir Vergessenheit gewähre und mich durch einen Strahl seiner Gnade erleuchte. Wohin mein Schicksal mich auch führe, Andrea, wird die Erinnerung an Sie mir stets als strahlendes Gestirn erscheinen. Leben Sie wohl! Gott segne Sie! Seien Sie glücklich!“

Er drückte seine Lippen auf die eiskalte Stirn der unglücklichen Frau, schwang sich auf sein Pferd und sprengte in Galopp davon.

„Verloren! für ewig verloren!“ rief Andrea und preßte das Gesicht in beide Hände.